Luzern, Sonntag, 15. Mai 1898. **N° 113** Verbreitetste Zeitung der Zentralschweiz

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Siebenunddierzigster Jahrgang

— Abonnementspreise: —

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Durch die Post bestellt	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Für Luzern zum Bringen	„ 3. —	„ 6. —	„ 12. —
„ „ „ Abholen	„ 2. 50	„ 5. —	„ 10. —

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

— Insertionspreise: —

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:
Lokal-Inserate 10 Cts., Wiederholungen ... ... 8 Cts.
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Aargau 12 „
Uebrige Schweiz und Ausland ... ... 15 „
Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon — | Gratis-Beilagen { Jeden Freitag die belletristische Beilage „Wöchentliche Unterhaltungen" Alle vierzehn Tage das „Haushaltungsblatt", Gemeinnützige Blätter. | Gratis-Beilagen | Expeditions-Bureau: Baselstraße u. Kornmarkt. — Telephon —

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Inhalt des zweiten Blattes: Die Ausstellung der Werke Albert de Meurons in Neuenburg. — Das Getreidegeschäft. — Schweiz. — Literarisches. — Feuilleton: Die westindischen Inseln. Ein Traum Rubinsteins. Reklame-Räuber. Der Radfahrer und die Brillenschlangen.

Vor hundert Jahren.

15. Mai.

Das Direktorium verlangt, „um der notwendigen und arbeitsvollen neuen Einrichtung aller Geschäfte willen", die Ermächtigung, für zwei Jahre sechs Minister (statt vier, wie die Verfassung vorsieht) zu ernennen.

Der Justiz- und Polizeiminister Franz Bernhard Meyer erläßt, gestützt auf Meldungen von gegenrevolutionären Bewegungen, an die Regierungsstatthalter ein Rundschreiben, worin er sie auffordert, für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen, das Volk aufzuklären und gegen Aufwiegler unnachsichtlich einzuschreiten. „Nichts kann in diesem Augenblick unser Dasein sichern, als Ruhe, öffentliche Sicherheit und festes Betragen der eingesetzten Gewalten. Auch unsere Väter lebten oft in bedrängten und unruhvollen Zeiten; aber sie taten Widerstand, benahmen sich mit Weisheit und hatten männlich aus."

Die im Aufstand begriffenen Oberwalliser werden von den Franzosen in einem Vorpostengefecht bei Saillon zurückgetrieben.

Aus Italien.

I.

Ueber die Vorgänge in Mailand lagen in der ersten Zeit nur abgerissene und unzuverlässige Berichte vor; zu anschaulichen Schilderungen stand weder die nötige Zeit noch die erforderliche Sammlung zu Gebote. Auch war die über Post und Telegraph verhängte Sperre dem Nachrichtendienst hinderlich.

Allgemach aber wird es heller, und Berichte von Augenzeugen kommen zum Vorschein, welche, wenn auch vielleicht nicht in allen Einzelheiten richtig, doch ein anschauliches Gesamtbild ergeben. Die Wiener „Neue Freie Presse" bringt eine solche Schilderung eines Wieners über die Vorgänge vom Samstag, die wir hier folgen lassen, es dem kritischen Sinn unserer Leser überlassend, die nötigen Abstreichungen zu machen.

Vorab konstatiert der Berichterstatter, daß von einer Not oder Teuerung in Mailand nicht die Rede sein könne.

„Seit Jahrzehnten war die ökonomische Lage in Mailand keine so günstige wie in diesem Augenblick. Neue Straßen werden gebaut, elektrische Betriebe angelegt, in den Fabriken herrschte überall enorme Tätigkeit, man hatte unter anderm auch überseeische Aufträge in Menge. Demzufolge war die Lage der arbeitenden Klassen eine günstigere als je vorher, und jetzt am wenigsten wurde darum ein solcher Ausbruch erwartet. Aber die jetzt suspendierte «Italia del Popolo» hatte jahrelang ungestört ihre Minierarbeit getan, und allgemein hört man es jetzt in der gekängstigten Stadt sagen, daß der Aufruhr wohl organisiert und daß er zunächst das Werk des genannten Blattes war."

„Den Herren von der «Italia del Popolo» hat man auf der Polizei einen merkwürdigen Beweis ihrer Wühlarbeit vor Augen gehalten. Zu Neujahr hatte nach einer landesüblichen Sitte auch sie ihren Lesern ein Geschenk — una strenna — gemacht — aber was für eines! Es bestand aus einer Nachahmung der Fasces, die im alten Rom den Konsuln vorangetragen wurden: ein mit dem Rot der Internationale angestrichenes Bündel von Ruten und Stäben, in deren Mitte ein Beil. Das Geschenk der «Italia» trug aber auch eine Aufschrift: «Dagli al tronco». (Etwa: «Hau hinein bis zum Strunk!»)

„Solcher Embleme nun wurden auf den gestürmten Barrikaden und in den eroberten Straßen und Häusern viele hunderte gefunden, und es wurde jetzt erst der verborgene Sinn so vieler Anspielungen und Winke, die sich in den letzten Nummern des Blattes fanden, klar. Nun, am 9. Mai um 12 Uhr mittags wurden die Redakteure dieses Blattes und die andern Verhafteten zusammen 84, von der Questura in das Zellengefängnis übergeführt.

„Doch ich will nicht in Politik machen, sondern erzählen. Ich darf voraussetzen, daß Sie die Anfangsstadien der Emeute kennen. Der größte Kampf fand am 8. in der Via Torino statt, wo Infanterie und Kavallerie in die Flucht geschlagen wurden. Es war ein jammervolles Schauspiel: dieses Heulen und Schreien, dieses Kleingewehrfeuer, diese toten und verwundeten Leiber .... Vergebens attackierten die berittenen Lanciers Montebello. Sie galoppierten in geschlossenen Massen, die gezogenen Säbel schwingend, mit dem Rufe «Savoja!» auf die meuternde Menge los; tausende von Stimmen antworteten brüllend und heulend mit dem Rufe: «Morte al ....» Nein, ich will nicht sagen, wem diese Todesrufe galten. Ungeheurer Jubel erschallt, da die allzu schwache Reiterttruppe umkehren muß, und schließlich werden Kanonen aufgefahren, um die Straßen zu säubern. Die Toten läßt man liegen; die Verwundeten werden in das Ospedale maggiore gebracht. Doch bekommt auch dieses Spital bald den Besuch einer nach Tausenden zählenden erbitterten Menge. Warum? Was hat das arme Spital den Leuten getan? Nun, Direktor desselben ist der berümte Mediziner Professor Porro, der als Senator auch an der Politik teil hat, und er wird jetzt herausgedonnert. «Tod dem Lumpen! — so ertönt's von tausend Stimmen — ins Wasser mit ihm; wir müssen auch für ihn arbeiten, damit er ein großes Gehalt bezieht!» Und man versucht, das Gittertor zu sprengen. Allein da geht es von selbst auf. Porro hat es öffnen lassen und tritt zu der Menge hinaus. «Hier bin ich», sagte er, «wer Mut hat, möge gegen mich losgehen!» Während aber noch alles über seinen Wagemut verblüfft ist, zieht er plötzlich einen Revolver hervor, spannt den Hahn und schreit in die Menge hinein: «Nun, was ist's, Ihr Feiglinge, zieht Ihr Euch auf einmal zurück? .... Wer sich mir nähert, den schieße ich nieder; ich werde Euch zeigen, wie ein Arzt seine Pflicht tut ...»

„Unterdessen wird es bekannt, daß in der Telegraphenzentrale der Befehl aus Rom eingetroffen ist, an «Italia del Popolo», sowie an «Secolo» keine Depeschen mehr zu bestellen, da diese beiden Oppositionsblätter suspendiert wurden. Diese Nachricht wird mit einem Wutgeheul aufgenommen, und die Menge eilt zu den Redaktionen der beiden Journale hin, um zu erfahren, ob die Meldung wahr ist. Auf halbem Wege erfährt man, daß an der Porta Romana etwas los ist, was noch interessanter ist, als die römische Nachricht. Unter mahnwitzigem Lärm haben sich nämlich von diesem Tor aus gegen 300 Burschen und Fabrikmädchen gegen die Porta Vittoria in Bewegung gesetzt, um sich auch dort zu unterhalten. Auf dem Wege werden Fenster und Türen zerbrochen, die Fensterstöcke herausgerissen, die Haustore ausgehoben; dann reißt man die Telegraphen- und Telephonstangen heraus (denn in Italien sind auch die Telephondrähte an Stangen befestigt). So kommt man zur Porta Monforte, dort, wo die Via Passquale Sottocorso endigt, und hier wird ein Zug der Vicinalbahn aufgehalten, die Lokomotive abgekoppelt und umgestürzt, und die sechs daran angehängten Waggons schleppt man zur Via Archimede hin, wo sie quer über die Straße gelegt werden. Merkt man, was das ist? Das ist eine Barrikade! Und dreihundert, nein, schon fünfhundert, tausend flinke Bauhünstler sind dabei, die Barrikade auszubauen und zu befestigen... Hinauf mit den mitgeschleppten Türen und Toren auf die sechs Waggons, heraus mit den Pflastersteinen aus dem Erdreich und ebenfalls hinauf, und dann Baumstämme aus den nahen Alleen entwurzelt und ebenfalls hinauf... Dann sind in der Nähe stattliche Jallschranken; was tut man mit denen? Auch hinauf auf den Bau? Nein, das gibt Stoff zu einem Separatvergnügen: die Schranken werden angezündet. Und während das Feuer lustig knistert und kracht, werden die mitgebrachten Telegraphen- und Telephondrähte sorglich vor die Zwischenräume zwischen Waggon und Waggon gespannt, als Drahtgitter, welches auch seinen Dienst tun wird, wenn das Militär kommt und stürmt .... Und richtig, da ist es schon, ein Peloton Kavallerie, das man mit einem Hagel von Ziegeln und Steinen empfängt: dazwischen fallen Schüsse aus den Reihen der Meuterer, und ein Lieutenant fällt tot vom Pferde ...

„Volle zwei Stunden dauerte hier der Kampf; Succurs um Succurs mußte kommen, bis es gelang, die Barrikade zu nehmen. Doch nein, das Wort paßt nicht; als die Aufständischen sahen, daß die Position nicht mehr zu halten war, zogen sie sich in die Häuser rechts und links von der Straße zurück; zuvor aber wurde die Barrikade angezündet, so daß die Soldaten, die sie bereits erklommen hatten, eiligst zurück mußten, um nicht in dem entsetzlichen Rauch zu ersticken. Lichterloh schlugen nun die Flammen empor, und auf das erhaltene Avisa hin donnerten die Feuerwehrmänner hinaus, um den Brand zu löschen. Aber als sie ankamen, feuerte das jenseits der Barrikade stehende Militär noch immer fort, und so gab es auch unter den Pompiers Verwundete und Tote.

„... Und überall wurde gekämpft! Auf dem Corso, dem schönen, herrlichen Corso, gab es wütenden Kampf, ebenso an vielen andern Straßen der innern Stadt, vom frühen Morgen bis zum Abend. Bei der Porta Garibaldi machten die Barrikaden nur so aus dem Boden heraus. Dort befindet sich an der Ecke der Via Statuto (d. h. «Verfassungsstraße» — welche Ironie!) ein noch nicht vollendetes Haus, und das sagt alles; mit konnte man sich da prächtiger verbarrikadieren! Der Bauherr wird Augen machen, wenn er den Besitz wieder inspiziert. Steine, Stricke, Eisentraversen, Mauerkübel, das ganze Holzgerüste mußte herunter; die fertig gebauten Schornsteine wurden heruntergeworfen, der ganze Kalkvorrat herausgeschleppt — dazu das Material, das man beim Aufreißen des Straßenpflasters gewann ... Das gab zusammen vier prächtige Barrikaden... Ebenso bei der Porta Ticinese, wo auch ein Neubau zur Hand war, der sich plündern ließ; dann gab es Barrikaden in der Via Fabbri und in der Via Piopette. In diesen beiden Straßen wurde namentlich auch aus den Häusern ein erbitterter Kampf gegen das Militär geführt. Aus den Fenstern wurde geschossen; von den Dächern ging ein kontinuierlicher Steinhagel hernieder; unaufhörlich brüllte es aus der Tiefe der Straße, sowie aus den Häusern den Soldaten entgegen: «Tod Euch! Tod den Besitzenden! Morte ai scior!» (Mailänder Dialekt für signori.) Und überall Tote und Verwundete. In der Via Piopette dringt endlich nach stundenlangem Ringen ein Kavalleriepiquet in die Straße ein; da kommt ein zentnerschweres Mauerstück von einem mehrstöckigen Hause herabgeflogen und fällt auf einen Unteroffizier und zwei Soldaten, wirft sie zu Boden und zermalmt sie förmlich unter seinen Trümmern, mit zerschmetterten Schädeln... Dann noch dreistündiges Dreinhauen und Gewehrfeuer, wahre Schlachtenpläne mit Veränderung der Fronten und Umgehungsmärschen, Separatstürmen auf jedes Haus besonders — es war das Bild eines Straßenkampfes in einer gegen Eroberung sich wehrenden Stadt."

Der Berichterstatter gibt weiterhin auch eine Beschreibung des Zuges Gefangener, den unsere Leser bereits kennen. Im Zuge waren auch Diebe, welche am Tage vorher verhaftet worden waren, als sie in dem von den Meuterern halbzerstörten Palais des Marquis Saporiti plünderten. Diesem armen Palais war es, nebenbei bemerkt, besonders schlecht ergangen. Am Tage des 8. ds. war es ausgeraubt worden, und in der Nacht auf den 9. war es wiederum der Schauplatz eines der schauerlichsten Kämpfe, die es in diesen wehevollen Tagen gab. Mit dem Anbruch der Dunkelheit war es von einem Trupp von etwa 20 Bersaglieri zum Standquartier gewählt worden, wo man auch etliche frischeingebrachte Arrestanten unterbrachte. Alles schien ruhig. Da, gegen 1 Uhr nachts, wieder schauerliches Geheul und eine rote Fahne nebst zwei roten Laternen an der Spitze, kommt eine wütende Menge herangezogen, welche das Palais stürmt, die Soldaten verjagt, die Arrestanten befreit. Gleich beginnt man auch mit einem Barrikadenbau; bevor er fertig ist, rückt Militär an, und nun beginnt ein unbeschreiblich wildes Toben: von der einen Seite Kugeln und Bajonette, von der andern antwortet man mit Hacken und Hengabeln, mit Brettern und Latten, mit einem Steinbombardement, das kein Ende nehmen will. Und trotz der späten Nachtstunde erhalten die Meuterer auch Zuzug, man kommt ihnen sogar mit Gewehren und Revolvern zu Hülfe ... Erst bei Tagesanbruch endigt dieser fürchterliche nächtliche Kampf, in dem es beiderseits viel, viel mehr Tote und Verwundete gibt, als in irgend einem der bisherigen spanisch-kubanischen Gefechte.

* * *

Die Bevölkerungszahl der Stadt Mailand wird gegenwärtig rund 450,000 Seelen betragen. Man hat dabei zwischen Alt-Mailand und Neu-Mailand zu unterscheiden. Die ältere Stadt besteht aus einem doppelten Ring, dem noch durchweg von einem klaren Wassergraben umgebenen Kern der Altstadt mit stellenweise der Oertlichkeit nach erkennbaren Toren, und dem zweiten, neuern Ring, dem eigentlichen Zollwalle, in welchem jene Tore sich befinden; die bei den jetzigen blutigen Krawallen von Samstag, Sonntag und Montag so häufig genannt worden sind: Porta Nuova, Porta (di) Venezia, beide im Norden, Porta Vittoria im Osten, Porta Ticinese im Süden. Es gibt noch eine andere Porta Nuova, es ist der einzige noch erhaltene Torbau des alten Stadtkerns; sie liegt im Straßenzuge vom Domplatz nach dem Zentral-Bahnhofe (Via Manzoni und Via Principe Umberto) in der Mitte. Die Zollmälle Mailands, in welche die erwähnten und andere Tore eingelassen sind, werden Bastioni genannt, sie sind zum Teil breite, steile Dämme, auf denen man im Wagen spazieren fährt.

Die Straßenkämpfe haben sich hauptsächlich an der Grenze des Circondario Esterno, am äußern Stadtbering, speziell dem erwähnten Tore abgespielt; doch hat es auch im Innern der Stadt nicht an hartnäckigen, blutigen Straßenkämpfen gefehlt, so besonders in der südwestlich vom Domplatze ausgehenden, nach der Porta Genova führenden, belebten, etwas engen Via Torino, die mit zu den geschäftsreichsten Verkehrszügen zählt, gleich dem nordöstlich vom Domplatze auslaufenden Corso Vittorio Emanuele. Auf dieser Straße, wie unter den prächtigen Bogenhallen, die sich an der Nordseite des Domplatzes hinziehen, mögen die Geschäftsinhaber wohl am meisten für ihre Habe gezittert haben. Hier sieht man zu ruhigen Zeiten die Besitzlosen in Masse vor den Schaufenstern gesammelt, in deren kostbare Schmucksachen und Uhren zu Haufen ausgelegt sind. Hier machte sich denn auch der besorgte allgemeine Geschäftsschluß am ersten geltend.

Die Bevölkerung, welche an den Kämpfen der letzten Tage teilnahm, wohnt größtenteils in den Vorstädten, wo auch die Fabriken sich befinden, so zum Beispiel besonders an Porta Ticinese und Genova.

Schweiz.

— **Bundessubvention der Volksschule.** (Korr.) Bekanntlich haben die kantonalen Erziehungsdirektionen einen Entwurf ausgearbeitet zu einem Bundesgesetz betreffend die Unterstützung der öffentlichen staatlichen Primarschule durch den Bund, und es wurde die Zürcher Regierung damit beauftragt, die übrigen kantonalen Regierungen zur Vernehmlassung über diese Vorlage einzuladen und je nach dem Ergebnis die Sache weiter zu leiten. Nun haben sich 19 Kantonsregierungen mit der Vorlage einverstanden erklärt, einige allerdings mit gewissen Vorbehalten, während die übrigen sechs, nämlich Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Freiburg und Waadt, sich gegen die Vorlage ausgesprochen haben. Infolge dessen hat nun die Zürcher Regierung beschlossen, die bezügliche Eingabe dem Bundesrat zu handen der Bundesversammlung einzureichen.

— **Presse.** Laut „Berner Tagwacht" vom 11. Mai ergaben die „bisher bekannten" Resultate der Abstimmungen über die Wahl des Redaktors der „Arbeiterstimme" durchweg eine Majorität für Genosse Dr. Heinrich Schmidt in Bern. Der Sekretär des Schweizer. Gewerkschaftsbundes, Calame, findet sich aber veranlaßt, zu erklären, diese Notiz sei entweder erfunden oder beruhe auf Vertrauensmißbrauch. Diese Notiz ist jedenfalls nichts, als eine plumpe Reklame für Hrn. Dr. Schmidt.